Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]

Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund

Band: 4 (1911)

Heft: 2

Artikel: Christentum und Freidenkertum

Autor: Koehler, Fritz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-406164

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

"Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden, wo Motte und Roft frifit; sammelt euch aber Schätze im himmel". (Math 4. 19). "Schauet die Lillen auf dem Felde wie sie wachsen; sie arbeiten nicht, auch hinnen sie nicht". (Math 6, 6, 28).

Mber ich fage euch : "Co bich Giner auf die linke Wange folagt, reiche ibm bie rechte".

Armen habt ihr allezeit bei euch". (Math. 26, 11).

Sehe hin, vertaufe was du hast uno gib es den Armen dann fomme und solge mir nach . (Math. 21). Denn wer da hat, dem wird gegeben: wer aber nicht hat, dem wird auch was er hat, genommen weiden . (Math. 25, 29). Und andere mehr.

Nun frage ich; find diese Zehren — so edel sie auch bom Standpunkt des Stifters gemeint sein mögen — genügend, um darauf einen gedeihlichen Staatskörper aufzubauen? Begeugen sie eine höhere, eine übernatürliche, eine "göktliche" Einschieft Sind sie auch nur logisch ausgedacht?... Ich brauche wohl nicht um Berzeihung du bitten (Freidenster dürsen und sollen kritisch sein, went der im Keiter die kein der die die die die kein ich, im Lichte sorgfältiger Boobachtung und logischrichtigen Dentens, sage: nein, und tausendmal nein! Tiese Boftulate — Grundpostulate wie man sieht — der christ-Poftulate — Grunopopulate wie man jest — oer arijtstichen Lehre sind weder in sittlich logischer, noch in sozialer und volkswirtschaftscher Beziehung anstandslos. In ersierer Beziehung sind sie es nicht, weil der Gründer als primare Kormen Gebote ausschleichte, welche nicht primär sind und, bei Licht betrachtet, es gar nicht sein können. Daß ich mich erkläre. Die oben bon Christus zitierten Bostulate ich mich erkligt vertragtet, es gar tragt felt tonnen. Indie ich mich erkläre. Die oben von Christus zitierten Kostulate — so gut und edel von seinem Standpunkte auß sie auch sein mögen, sußen auf einem anderen, tieseren Prinzip: dem Gestühl der Gerechtigkeit. Und dieses Prinzip der Gerechtigfeit selbst wurzelt in einem anderen, noch tieseren Prinzip: dem der Bahrheitseltebe, dem des Bahrheitserstrebens. So steht die Sache: und Christus, wäre er logisch gewesen, würde vor Allem aus das Streben und Suchen nach Bahrheit — ächter Bahrheit — empfohlen Sudgen and 20 of 1 fert — ander examples — employies und eingeperägt haben. Fig. do ein hochragender englischer Denker — Lord Hamilton — tiefere Einsicht bewiesen, indem er schrieb: "the desire for truth, the appreciation of truth, and the relization of truth — these are the sovereign good of human nature" these are the sovereign good of human nature" ("das Streben nach Wahrheit, die Werschäuung der Wahrheit, und die Verdrägung der Wahrheit, und die Verdrägung der Wahrheit, und die Verdrägung der Verdräg Lebensregeln, auf Untwahrheit, auf Lüge beruht (man sehe Dr. Mag Kordans "die konventionellen Lügen der Kulturmenscheit"; ebenso Ludw. Feuerbach, Arthur Schopenhauer; von Radenhausen "Christentum ist Heibentum, nicht Jesu Lehre"; Dr. Stamm u. a. mehr).
Alber Jesus hat diesen hohen, diesen transzendentalen Wert des Suchens und Strebens nach Wahrheit nicht erkannt. Und verter: die vom Eründer der Christuskeligion

niedergelegten Kormen verschlen ihren Zweck auch in sozia-ler, in ökonomischer Hinfickt. Sie haben die Wöglichkeit und die Notwendigkeiten! — eines hoch entwickleten wurf-schaftlissen Zusammenlebens (wie wir es heute kennen, wie es der Nazarener aber nicht voraussehen konntel) nie wie es der Nagarener aber nicht voraussehen konntell nie nis Auge gefaht. Geseht nun, wir hätten eine Gemeinschaft von Individuen — die istlicken Individuen — die alle im höchsten Grade religiös-sittlich, überzeugungstreu und aufrichtig wären: von Individuen die alle den sesten und schlich gefaht hätten, die Epristuskehre in ihrem vollen Umfange durch die stilledige Praxis eines Jeden zu betätigen:

— was würde die Hindliche Praxis eines Jeden zu betätigen: — was würde die Folge sein? Wir hätten eine Gemeinschaft von Sinsiedern, Anachoreten, mystischen Träumern! gede soziale Entwidlung, jede volkswirtschaftliche Organization wäre soziagen undenkoar (es sei denn unter der Voraussehung einer allgemeinen Umformung recht einschneidender sozialen Faktoren!). Wir hätten dann folgende Alternative: 1. Borausgesetzt, es blieben die heute eristierenden sozialen Funktionen, Zwangsverhältnisse, Ungleichheiten fortbestehen, dann würde der Kampf ums Dasein sweiches sicher sich den heute bitter und grimmig genug ist, und leider sich heute bitter und grimmig genug ist, und leider stets bitterer und grimmiger wird) nicht nur nicht aufgehoben, er würde kann abgemindert werden; oder 2. borausgesetzt, es bestiinde absolute Gütergemeinschaft, das eesessischaftlisse Riveau wäre für Kedermann ein und dases cefellschaftliche Niveau wäre für Jedermann ein und das-felbe: dann würde die Welt auf das Niveau des gestrigen Cpanien herabsinken, zu einer Brutstalte von Bettsern und Kutzenmännern werden!

Ich muß bitten, mich nicht migverstehen zu wollen Daß der von den Gvangelien dargestellte Jesus — wenn er überhaupt gelebt hat — (und die Religionsberichte be-richten von sech 3 ehn verschiedenen Personen, welche sich alle als "Erlöfer" der Menichheit verkindelen, und alle den Zod am Krenzesholz erlitten) — also: daß der uns ve-ichriebene Jesus eine edle, hochsinunge, äußerst wohlmeischriebene Felus eine edle, hochsunige, äuserst wohlmeinende Natur war, soll nicht im Mindesten bestritten werden. Aber! Gesisol — und nur Gesisol — macht noch lange nicht den sozialen Reformator (den Märthrer macht es allerdings oft genugl — man sebe Götde: "Keden Schwärmer solgeler Reformator zu sein, braucht es neben Gestisol auch hobe Einsich, viel Wissen und ein gewisse.

Gefuli and bode Emilat, viel Willen und ein gewiles Thunngsvermögen — das, was die Franzosen wohrschein-lich ganz richtig mit dem Worte "prescience" bezeichnen. Da wir doch einmal auf dem Gediete der Sozialressonn ind — unter chriftlichen Aufvizien — und im Hindlich, daß der moderne Sozialismus sich als den Weltverbesserver par excellence erklärt, und wohl auch von Vielen so betrachtet wird; jo ift es bezeichnend die Haltung zu beobach ten melde einer der Haubtführer des englischen Sozialismus, herr Keir Harbie M. P. in der Sache einnimmt. Kuß einem in London erscheinenden Arbeiterorgan ("the Labour Leader — "der Arbeitersührer — 3. Juni 1910, p. 351) ersehe ich daß durch die in England bestehende

alle diese Postusate in den, dem Christus der Evangesien Arbeitervereinigung "P. S. A. Brotherhood" (der Lejer antrisse, dest, der aus unlautern Privatzsinden Glauben heuselgestebenen Aussprücken enthalten sind, lätz sich seicht fragt: was bedeutet P. S. A.? Ja — man sach nicht! — delt, so darf man doch nicht vergessen, das des dem freien beweisen. Siemit einige Belege:

"Ihr soft euch nicht Schäue sammen auf Erden, wo Wotte und auf Schäue im Kimmel (Mathe und Ausschlauss) was besteheteten. Die alle einer Konstellung der Schäue im Kimmel (Mathe und Ausschlauss) was besteheteten. Die alle einer Konstellung der Schäue im Kimmel (Mathe und Ausschlauss) was besteheteten der nicht einer Konstellung der Schäue im Kimmel (Mathe und Ausschlauss) was der Vergessen der ve nood – Frioeriagii; verst allo: eine Briveriagii din Heier fröhicher Sountagnachmittage) – daß also, sage, durch Bermittlung diese Berbandes, welcher über ganz England verbreitet ift, dirka 2000 Bereine ähllt und niti ähnlichen Gesellschaften auf dem Kestlande Küblung hat, zu Pfingsten vergangenen Jahres zwei große internatiozu Pringsten bergangenen Jahres zwei große internationale Jusammenkünfte sowohl in Lille (Frankreich) als in Littich (Belgien) stattgefunden haben, auf welchen Bersammlungen bewußter Herr Keir Hardie der Hauptredner war, und wo er weidlich von vielstachen "Reverends" oder "Hoffwirden" assistiet wurde. Pun, was sagte Herr Hardie Er sagte — nachdem er einen geschichtlichen Rüchlich auf die Entwicklung des Sozialismus geworsen hatte blid auf die Entwicklung des Sozialismus geworfen hatte – daß diese Bewegung ursprünglich materialistisch, resp. albeistisch gewesen sei, neuerdings aber, mit seiner (i. e. des Redners) vollkommener Willigung, sich zu besseren Ansichten bekehrt habe. Er sei erfreut zu sehen, daß zeitgenössische ozialistische Arbeiter zu der Erfenntnis gelangt sein, Religion sei das "besänstigende, versöhnende Element im Leben". Ehrstitus selbst sei der Prototyp des Protectariers. – Des Redners Vortrag gipfelte in der Ermahnung die Zuhörerschaft möchte sich stets in Christus den Ersöser Schützer und Ratgeber bewahren. "Er selbst i. e. Hardie habe sich gut dabei besunden" (als wäre dies ein Argu ment!); — und es sei dies i. c. das sittlich-religiöse Ele ment, ein Leitmoli'n gewesen, welches ihn bewogen habe sich der Arbeiterbewegung anzuschließen." (Stürmischer Bei

fall). Ja, das ift die richtige klerikale Schwäherei, bezw. Ber 3a, das ift die richtige flerifale Schwägerei, bezw. Vergifterei! Und so etwas wagt ein Arbeiterführer, ein aftiver Sozialist, noch dazu unter den Auspizien von Karlamentariern, Professoren, sozialistischen Gemeinderäten zu sagen! ... Und es finden sich Laften genug — es waren hunderse, ia tausende anweiend, wie es scheint — welche diesem Gekläff gassen Mundes zuhörten und jedes Worlaläwigst verschluckten!!! Da hört denn doch Vieles auf Mundes den Verlag men nuch kragen wit übersetzier. gläubigst verschlucken!!! Da hort denn dom steies aus... War denn Jesus — man muß fragen — mit übernefirlicher Weisheit begadt? War er ein Wuster sozialer Sinsich? ... Wir haben schon oben eine bezügliche Antwort geschen; mehr wird folgen.

Malaria und Korintherbrief.

Die "Frankfurter Beitung" oom 11. Januar veröffent

licht folgende Notig:
"Der englische Forscher, Dr. Ronald Roh, der Entdeder der Malariaparasiten im Woskfito, hat vor kurzen einen Band Gedichte veröffentlicht, die er "Bhilosophins nennt. In diesen legt der um die Wissenschaft und Venschseit hochverdiente Mann die Gedanken nieder, die ihn in den stillen Stunden der Ruhe nach unermüdlicher Arbeit, in der Glut durchwachter Tropennächte am Sterbelager der bom Fieber Aufgezehrten überkamen. Ein einfacher, starker Glaube weht durch diese Dichtungen und geht Sand in Sand mit einem unbeuglamen Forscheregist und werkfätigem Erbar-men mit der leidenden Menschseit. Das beisolgende kleine Eedicht entstand unter dem mächtigen Impuls seiner Freude über die Entdeckung des Wasaricharasiten und der darans hervorgehenden Sossnung auf vollständige Ausrottung des schlimmen Fiebers:

"Geut hat der barmberzige Gott gegeben in meine Sande ein wundersam' Ding — dafür sei Ehre ihm ohne Ende.

"Auf Wegen geheimnisvoll folgt' ich feiner Liebe Gebot, und fand beine winzige Saat, myriadenmordender Tod!

Der Fingerzeig, der mir ward, foll heilen der Bölfer Rot! Wo, Grab, ist jeht dein Sieg? Wo ist dein Stachel, o Tod?"

Nach Bafteur muß man Wikrobenforschern eine eiem liche Dosis metaphysischer Naivität zugute halten; immer-hin ist aber das Vorliegende ein starkes Stück. Um annehmen zu können, daß seit Erschaffung der Welt Tausende negmen zu ronnen, oay jett Erfgoffing der Welt Laufende und Klertaufende an Malaria zugrunde gehen mußten, damit Dr. Konald Roß im 20. Jahrhundert nach Chrifti Geburt Gelegenheit habe, nach dem unerforfchlichen Katsfulffe Gottes, dem "Tod seinen Stachel zu rauben", dazu muß man geistig sehr — aber schon sehr — einseitig veranlaat sein.

Christentum und Freidenkertum.

Bon Frit C. Roebler, Binf.

Jeden Freund der religiösen Aufflärung sowie des gei-stigen Fortschritts nuß es angesichts der gewaltigen Au-strengungen, welche die dristliche Kirche zur Erhaltung der Orthodoxie und des religiösen Aberglaubens macht, höchst peinlid, berühren, daß daß Freidenfertum noch so wenig Ausbreitung gefunden hat. Allerdings muß zum Troste auf die ebenfalls unbestreitbare Tatsache hingewiesen werauf die ebenfalls unbestreitbare Tastache hingewiesen werden, daß nur ein kleiner Bruchteil unserer Bevölkerung dem Kirchentum huldigt, die größte Mehrzahl hingegen im sogenannten "Unglauben" Zufriedenheit gesunden hat; achten vöhrenddem die gläubigen Christen eine sadelhaste Mibrigkeit und Opferfreudigkeit zur Berbeitung ihrer speziellen Sestenlehren entsalten, legen viele "Freidenker" ruhig die Hände in dem Schoff, ohne das Bedürfinis au siche Leutenfalls kir ihre Schon Kronganda zu machen Walen, ebenfalls für ihre Ideen Propaganda zu machen. Da bei aber klagen sie beständig über die stets wachsende Wachs des Pfaffentums und über dessen beharrliche Versuche, die versonliche Freiheit zu beeinträchtigen. Einige Freihenker, bet suchen ihr Gewissen auch mit der häufig gehörten Behauptung zu beruhigen, daß das Kirchenwesen im Abnehmen begriffen sei und daß sich an demselben nur noch unklare Köpfe beteiligen. Aber eine solche Behauptung entspricht keineswegs der vollen Birklichkeit. Benn man auch unter den Kirchengängern manchen zu machen.

Andere eines jeden anheimigtelt in, Verigited einer Kön-fession zu bleiben oder nicht. Nun hat sich aber das Kirchentum von jeher als ge-ihmorener Feind aller Auftlärungsversuche gezeigt, und die es dieses noch die auf den heutigen Tag tut, so hat die Freibenkertum seine hohe moralische Bedeutung, und die-

ses näher zu begründen, will ich in folgendem versuchen: Sobald das Christentum zu einer politischen Macht ge-worden war, trat es auch als unversöhnlicher und verfolgungsjüchtiger Feind jeder wissenschaftlichen Bestrebutg auf, die unseren Ideenkreis erweitert und unsere Welkauf, die unseren Josentreis erweitert und unsere Welt-anischaumg fäutert. Se betrachte sich elch stebe eine unsehlbare göttliche Offenbarung und sah sich dadurch uns-calisch verpflichtet, über jede geistige Tätigseit, die irgend ein Dogma gesährbete, den Bann zu verbängen. Tros-dem sich die christliche Kirche im Laufe der Zeit in sahlreiche Setten gehalten hat, die sich alle auf Grund einer und der-selben Bibel bitter bekämpfen und sich gegenseitig ewige Berdammnis in Aussicht stellen, so sind diese doch alle einig und bereit, jeden freien Gedanken zu bekämpfen und fic in feinerlei Rompromiffe einaulaffen. Und es muß augegeben werben, daß diesem Auftreten eine unbestreitbare Konsegueng gugrunde liegt; denn wer einmal im Besit unfehlbarer, absoluter Wahrheiten zu sein glaubt, muß ua-turgemäß intollerant werden und jeder andern Ansicht den Arieg dis aufs Wesser erklären. Einen Fortschritt auf re-ligiösen Gebiet kann und darf der ofsizielle Vertreter des Ehristentums nicht anerkennen, denn das, was nach seiner Aprisentums nich anertennen, denn das, was nach eines Unstätt beute als "göttliche Wahrpeit, gilt, kann morgen kein Irrtum mehr sein. In seinen Augen ist die Bernunft menschlich, die christliche Lehre aber göttlich! Die Kulturgeschichte besteht daher zum größten Teil aus Berichten über den Kampf zwischen seistlechenden Dog-

men und wiffenschaftlicher Forschung; und wo auch nur letz-tere ihr Licht leuchten ließ, da haben sich auch gleich alle Kfaffen beeilt, ihre ichwarzen Mäntel davorzuhängen. Der biblische Sah, daß die Wahrheit frei macht, wird von den Pfaffen anders ausgelegt als von den Freidenkern und Männern der Wissenlichaft. Man hört nun häufig die Be-merkung, daß die Menschheit nicht ohne "Religion" bestehen merkung, daß die Wenichbeit nicht ohne "Keligion" bestehen fönne; doch fragt es sich nur, was man eigentlich unter "Religion" versteht. Ueber die ursprüngliche Bedeutung des lateinischen Wortes "religio" geben die Ansichen weit auseinandern. Der Kirchenvater Augustinus leitet es von "religare", "verbinden", ab, und versteht also darunter daß den Menschen mit Gott vereinigende Band. Diese Ausschaftlich git dei den Theologen die maßgebende geworden. Gero hingegen leitet "religio" von "religere ab; dies bedeutet "wiederlesen, wiederholen, genau nachdensen", und man konnte also darunter ein ernstes Erfassen der Pflichen gero gisch und die Kenische bertsehen. In diese kenische ist und die Kenische bertsehen. In diesen less die Verlagen. In die versiche vor eine ein ernstes Erfassen zu die kenische ein ernstes Erfassen. In die und die Kenische bertsehen. In diesen less ten gegen sich und die Menschheit verstehen. In diesem leteteren Sinne nun ist jeder Freidenker ein religiöser Mensch; seine Gottesliebe ist, wie Feuerbach sagt, Menschenliebe. und er hält daher die Worallehre für die erhabenste und edelste, welche die übelwollenden egoistischen Neigungen beschränkt und das Wohl der Allgemeinheit fördert. Diese Moralsehre ist dem Wenschen aber nicht als fertiges Geschenk vom Simmel in den Schof geworfen worden, son-dern er hat sie sich im Laufe von Jahrtausenden mit viedern er gat ist ind im Laufe von Jagremagnene int vie-ler Rot und Anstrengung erkändssen müssen, und zwar auß-ichließlich mit den Bassen des Geistes, während die Geg-ner stets in der Lage waren, sich der weltlichen Macht Se-bienen zu können.

Das Chriftentum ift ein Geschenk, welches Rom der Das Christentum ist ein Geschenk, welches Kom der Welt verehrt hat. Dadurch, daß die ewige Stadt zur Zeit des Kaiserreichs, also der Zeit der sozialen Korruption, alse Religionen duldeie und allen die gleiche Existenzberechtigung vindizierte, war dem Christen Gesegnehiert gegeben, die fremden Götter fennen zu lernen, sie durch mutiges, zielbewußtes Borgechen zu besiegen und sich durch Einführung einer neuen Gesellschaftsordnung politische Bedeutung und geschen der Vereichselten

ning au verschaffen.
Die Besiegung aller anderen Religionen des römischen Reiches durch das Christentum ist unstreitig eines der wich Meiches durch das Christentium ist unitreting eines der blüg-tigsten und zugleich der merkwürdigsten Greignisse, welche die Weltgeschichte zu verzeichnen hat. Seine Lehren be-fanden sich in diametralem Gegensatz zu den Lebensan-ichanungen, wie sie hauptsächlich in Griechenland durch die iggintingen, die eine generalischen der Verleichtung der Verleichten Philosophen verleicht worden und dur allgemeinen Geltung gelangt waren. Die Grieden suchten die körperlichen Anlagen des Individumms auf Erundlage der Natur zu entwieden und zu disziplinieren; das Chriftentum bingegen lehrte die Abtötung des Fleisches, damit ein neuer Mensch entstehe; — eine Buge oder Sinnesande-rung war also dur Annahme desselben eine absolute Bor-

bedingung. Rach Ansicht des natürlichen Menschen gilt die Tabfer-Nach Ansicht des natürlichen Wenichen gilt die Kablereit als eine der wichtigken und ersten Tugenden; ja, nach
dem Sprachgebrauch der Griechen und Kömer war sie die
eigentliche Tugend, denn sie diente zur Machterbaltung
und Gestendmachung des "Ach". Die Haupttugend der
Ghristen besteht ziedeh im geduldigen Ausharren in Not
und Trübsal und in der passiwen Ertragung von Ungerechtigkeiten, wodurch ziegeld des Gerechtigteitsgessihl — eine
were keidenische ttgetten, woonra Jugieth was Settingkreisgender und die Serrich-juch befördert wird. Eine andere Tugend der Griechen war das Streben nach Weisheit; die ersten Christen jedoch war das Streben nach Weisheit; die ersten Christen jedoch waren ungebildete, um nicht zu sagen: dumme Menschen, welche dem Wissen den blinden Glauben entgegenscheten. Der Grieche sehnte sich nach Vildung, der Christ nach Seiligfeit; der Erieche sah die Wichtsteit, der Christ die Richtsteit des Lebens ein und die Pslege der mussischen abmunastischen Künste war ihm ein Gräuel. Der Grieche lehrte die Kunst des Redens und Handelns; der Christ die des Aunstein des Redens und Handelns; der Christ die des Aunstein des Redens und Handelns; der Christ die des Austein und in einem Buch über die Pslichten der Gestlichseit. So waren denn alle griechischen und römischen Tugenden in den Aufgen der Christen nichts als "glänzende Laster" und so sehlte den Anhängern Zesu denn auch alles, um ihre Religion zu einer weltbeherrschendan um machen. in Mistredit und die Equifer und Reuppthagoraner fingen bereits an, in ihrer Bergweiflung geduldige Ergebung und Bettentsagung zu predigen. Damit aber war der Ueber-Sang jum Chriftentum gefunden; denn die foziale und co-fitifche Mifere zwang den verzagten Menfchen den Glau-

kniege Weiere zwang den verzagten Verligten den Glade Ben auf, daß sie das, was das Leben ihnen hienieden ver-fagte, im Jenseits sinden. Infolge ihres zielbewusten Vorgehens und ihres sesten Vulammenhaltens in Not und Trübsal waren die Christen Vereits im 4. Jahrhundert eine politische Macht von solcher Bedeutung geworden, daß sich Constantin denselben anichlog und mit ihrer Silfe denn auch als erster christlicher saiger den Tron der Caefaren bestieg, worauf sich natür-kailer den Tron der Caefaren bestieg, worauf sich natür-kaf der siegreichen Sette gablreiche Schmaroger im eigenen Interesse auwandten und natürlich noch christlicher zu sein vorgaden, als ihr ersolgreicher Kaiser.
Constantin, der sich überigens erst turz vor seinem Tode

den vom Chriftentum vorgeschriebenen Gebräuchen fügte war im Grunde nur ein schlauer Diplomat, dem der Zwed nun die Philosophen der damaligen Zeit sich zum Beweise ihrer Lehren auf die Resultate der wissenschaftlichen Forihing, o mangelhaft dieselben auch waren, beriefen, die Chriften hingegen in der Bibel den alleinigen Urquell alles Biffens und aller Religion sahen, so nahm denn der Konflift dwischen Wissen und Christentum seinen Ansang, und derselbe hat bis auf den heutigen Tag seinen Abschluß noc

lange nicht gefunden! Sobald also das Christentum eine politische Macht worden war, entwicklie es sich zur starren Hierarchie, die keinen Widerspruch duldete, besonders wenn derselbe von der Bernunft diktiert war, wie 3. B. die Anslicht des Kir-henältesten Krius in Alexandrien, nach welcher Fesus mit Gott nicht gleich zu kellen sei, da es doch eine Zeit gegeben Hoben milfle, in der ersterer nicht existiert habe, wenn man nicht annehmen wolle, daß Bater und Sohn vom gleichen Alter sein könnten. Dies Ansicht sand selbst Constantin plausibel, aber er wurde von Arius Gegnern so sange be-stimmt, dis er das Consil zu Nicaea zusammenrusen sieb, auf welchem dann die arianischen Lehren sowie die An-hänger derselben verdammt wurden. (Schluß folgt).

Gin Opfer feiner Ueberzeugung.

Am vergangenen Montag den 23. Januar 1911 ist unfer Gesimmungsfreund und langjähriges Mitglied des Bürcher Freidenkervereins, Khilipb Lehn, Schneider-meister, in Jürich auf Besehl der Kronauerichen Bundes-anwaltschaft auß dem Gebiete der Schweiz auß-gewiesen worden. Trop persönlichen Bennissen war gewiesen worden. Troß persönlichen Bemühens war es nicht möglich, in dieser Engelegenheit zuverlässige Auflärung zu erhalten und somit sind auch wir auf die dunwiderlegte Gerichte und Bermutungen angewiesen, die in die lokale Tagespresse Aufnahme fanden. Khilipp Lehn, Inhaber eines eigenen Ateliers, und disher durchaus undeschollen, wurde vor ein vaar Tagen von nicht weniger als vier Polizisten duchtschied übersollen, werhoftet und auf der Stelle ins Gesängnis abgesührt, weil er im schauften Berdachte stand (man erschreck nicht D. Med.) einige "gesährliche" Zeitungen, wie den "Freid en kerr" und den "Freien Arbeiter", in Arbeiterbereinen umd Gewerschaften verbreitet zu haben. Eine vorgenommene Haussluchung ergab keinerlei Beweise oder Anhaltspunkte für eine "berdrecherische" Jandhung des Verhaltspunkte für eine "verbrecherische" Jandhung des Kolportieren dieser und eller Dessenlüchter erscheinen Matte, das Kolportieren dieser in der aller Oeffentlichkeit erscheinenden Blätter gerade in der "freiesten Großstadt der Welt" ihm polizeiliche Berhaftung und Ausweisung zuziehen könnte. Wie gesagt, da ihm keine andere Handlung zur Last ge

Wie gelagt, da ihm keine andere Handlung aur Last gekegt werden kann, nung angenommen werden, daß Lehn wegen Kolportage des "Freidenker" und des "Freien Arbeiter" ausgewiesen wurde.
So gering wir von der Tätigkeit der Kronauerschen.
Garde denken, einer solch niedrigen Gemeinheit, jenand
mit Bewußtsein nur deshalb um die miöhselig erworbene Ersteng au beingen, weil er Zeitungen ken folportiert, halten wir die Herren doch nicht für fähig.
Herr Kronauer soll und offen Auskunft geben, warum
er den Mann außweit! Behart er darauf, seine Tätig-

er den Mann ausweift! Bebarrt er barauf, feine Tatia feit als lichtscheues Gewerbe auszuüben, so darf er sich nich wundern, wenn auch die allerschlimmsten Gerüchte üt teine Amtsführung Glauben finden. B-t. über

Mein Kirdjenaustritt.

Bufdrift von Profeffor Dr. Ernft Saedel Bena.

Nachdem ich kürzlich meinen Auskritt aus der ebange-lischen Kirche bollzogen habe, ist mir von mehreren Seiten der Wunfc ausgedrückt worden, meine Bewoggründe zu desem Schritte kurz derzulegen. Indem ich hierdabiesen Bunsche nachsomme, beschrätte ich mich auf solgende

1. Meine persönliche Stellung zur Religion im all protestantische Kaiver blieb stumm und überließ dem katho-gemeinen und zum Christenkum im besorderen habe ich im 17. und 18. Kapitel meines bekannten Nuches über die "Welträtzel" bereits dargelegt. Zum Berständnis und das Uebergewicht erlangt hat, und welche sich ohnehin der

- Prorestantismus.

 3. Erft durch meine fünssätzigen akademischen Studien im Gebiete der Naturwissenichaft und Medizin (1852—1857), später besonders durch meine zahlreichen Reisen, gelangte ch unter schweren Seelentämpsenl allmächtich zu der Ueberzeugung, daß die mystischen Glaubenslehren der christlichen Religion mit den sicheren Ergebnissen der driftlichen Keligion mit den sicheren Ergebnissen der instellen der brissenischen Stadt die und erfahren der haben das fünd.
- 1017 [en sag frit a] en Erfahrung boug underender ind allender inn britten dezemium meines Lebens überzeugte mich allmählich, das die chriftliche Keligion anch für die Ethit und die prattische Lebens führzeugte mich allmählich, das die chriftliche Keligion anch für die Ethit und die prattische Lebens führen geneigende Erundlage gibt, wie für die theoretische Weltanfch auung.

 5. Frühzeitig an das ernste Nachbenken über die Erfeinungen gewöhnt und seits geneigt, übre wahren bewirkenden Ursachen au ergründen, gelangte ich so von meiner ursprünglich du al ist jich en und ibealistischen Weltschaftlichen Abeltenschaftlichen und einer ursprünglich der inn on ist jich en und reallistischen Weltschaftlichen Ehrlichen Ernschaftlichen von Goethe, später sieht und verschlichen von Goethe, sieht sich zuert in meiner "Generalten Wortphologie der Draanismen" (1866) eingehend dargelegt, später in mehr populärer Form in der aus dieser vervorgegangenen "Natürsche erhotischen kein ist 1809 in verschesse.
- 7. Das solgerichtige "Glaubensbesenntnis eines Katur-solgers", welches sich daraus entwicklet, habe ich 1802 in weinem Ultenburger Vortrage über den "Monismus als Band zwischen Migion und Wissenschaft" bestimmt fornw-liert und dabei besonders die Unwereindarseit des christichen Schöplungsglaubens mit dem wichtigsten Ergebnissen der modernen Entwicklungslehre betont.
- nodernen Entwicklungstehre betont.

 8. Als im November 1905 au Jena von den Anhängern einer streng einheitlichen, nur auf die Ergebnisse der Naturerkenntnis gestüßten Weltanschaung der Deutsche Monistendund gerindet wurde, habe ich auf Wunsch vieler Ferunde und Schiele vielen Ehrende und echsen als Nichtschur der breißig "Thesen und Deutschlassen der Verlieben der Angenommen, voelche ich 1904 im Franklurter "Freien Wort" verössenlicht hatte.
- jurter "Freien Wort" veröffentligt hatte.

 9. Nachdem ich so seit mehr als sünfzig Jahren aus reinster leberzeugung von den Glaubenslehren des Christentums mich in ner lich abgelöß hatte, voäre es nur solgerichtig gewesen, dieser Ertenntnis auch äu her rich durch Austritt aus der edangelischen Kirche angemessenen Ausbruck zu geben; ich unterließ diesen letzten Schritt lediglich aus Mücklich auf neine Familie und auf liebe Freunde, denen ich dadurch schweren Kummer und auch Schaden zugesügt kaben mirde. haben würde.
- haben wirde.

 10. Wenn ich jest dennoch zu diesem schweren letzten Schritt mich entichlossen habe, so geschießt es nach reiflich ster Uleberlegung, teils weil die personlichen meines langen Zögerns inzwischen gehoben sind, reils weil se meinem Ehrgefühl widerstrebt, noch länger den äußeren Schein religiöler Zweidelutigkeit und der landesköblichen heutelleizurenden.
- 11. Die findliche und politische Keaktion, welche sich im Deutschen Krichliche und politische Keaktion, welche sich 22 Jahren unter der Regierung des sogenannten "neuen Kurses" entwickelt hat, nimmt beständig zu und gesährdet immer mehr die Freiheit der gesistigen Entwicklung sowohl als auch die Bohlfahrt unseres teuren deutschen Vaterlandes.
- 12. Wit tiessiem Bedauern ist zu konstatieren, daß diese Keaktion den stärtsten Rückgalt in der diesbewunderten Person des hochbegabten Kaisers Wissem II. sindet, der sich sein den kaufer state Besten Lieben II. sindet, der sich sier Beginn seiner Kegierung in Gegensch zu dem sogenannten "alten Kurse" seines Großvaltes Misselm I. gestellt hat. Ich seines kaufers den Aben unterfähigten und dankbaren Bewunderern diese ersten Hohenzollern-Kaisers und seines großen Kanzlers, Fürsten Ito den Bismarch, welchger—nicht als "Daumeissers" und seines großen Kanzlers, Fürsten Ito den Bismarch, welchger—nicht als "Daumeissers" und seines großen Kanzlers, Fürsten Ito den Bismarch, welchger—diest als größen Schwerzigkeiten den solgen Bau des neuen deutschen Kaiserreichs ertämpft hat. Diese betden großen Männer waren einstad und pruntlos in ihrer Erscheinung, weise und kart in ihren Jandeln; beise waren don och kerns Krömmigseit besetz, aber nicht dem herrschijdigtigen Kleens untertan; sie wurden deshalb den wenthodogen edangeischen "Wuckertum" ebenso ties gesaßt wie den dem ultramontanen fatholichen "Bentrum". 12. Mit tiefftem Bebauern ift gu fonftatieren, bag biefe
- nontamen tatholiichen "Zentrum".

 13. Im Gegensche bazu psiegt ber jehige Kaiser die fromantischen Negungen seines Großoßeims, Friedrich Withelms IV., dem er auch durch sein glängen vervandt eichem Leitstigen Kaiser die glängendes Kedetalent und seine vieistigen kimstlerischen Anlagen vervandt ersteitent. Er teit mit ihm, als "Herscher von dortes Gnaden" oder "Instrument des Herrn" —, die oft betonte lleberzeugung, daß "Kröron und Altar" sich gegenseitig stügen mitzten, ebenso die gesaftwolle fatho-list er en de Kachtung seines protestantischen Kreinkollen freibenter-Kongres in Kom teilnahm, wurde die widernatürtige Kreindichaft von Kaiser und Kapst viel behrochen; in kinnstellen Kreinkollen freibenter-Kongres in Kom teilnahm, wurde die widernatürtige Kreinwich von Kaiser und Kapst viel behrochen; in wimischen Plättern wurde jogen die Hossing ausgebrückt, daß Kaiser Wisselm der den der Schoft der "Meinstellen frei Kreinwichten kraiser wirder werden. Der ostensstellen, der er damals beim Besuche Kapst Leos XIII. im Bat-tan entstatete des gesägstückten Feindes bes evangelischen beitschen Kaisert wei ! entstemdete ihm die Sympathien vieler seingebilderter Jaseiene, um so mehr als er Gast des Königs don Jasten im Dustrinal war.
- Königs bon Fraien im Duirinal war.

 15. Das augenfälligfte Zeugnis für seine latholissernden Neigungen legte der Katser in diesem Jahre ab, als Papst Pus X. durch seine berücktigte Borromäus-Engystlita dem Kroteltantismus die schmäßlichten Beschinpungen ins Gesicht geschender hatte. Ueberall erwartete man, daß Wichelm II. mit seinem hockentwickelten Erpagfühl dem römischen und deutschendlichen Papste den ich schon 1899 als "den größten Charlatan der Weltgeschischer erkelten wirde; aber der protestantische Kniver erteilen wirde; der ber protestantische Kniver bließ stumm und überließ dem lächgeichten König von Sachsen die Espe dieser Entgegnung.

- dazu ihren mächtigen Einfluß in Schule und Staat.

 17. Daher erscheint gegenwärtig dringender geboten als je zuvor die Trennung von Kirche und Staat, ebenso vie Trennung von Kirche und Staat, ebenso wie übe vollständige Trennung von Kirche und Staat, ebenso wie die Kulturtändern ift diese bedeutungsvollschiede Scheidung zum Auhen des Staates ebenso wie der Schule längtt durchgeführt; in Deurchschan führ sie dagegen noch auf den gartnäckiglien Widerland.

 18. Wir müssen umsomehr mit allen gesehlichen Witteln is herteiziglissen schoel zu gegenwärtig die gewaltige Macht des katholischen und evangelischen Kierus durch die gegenwärtig die gewaltige Macht des katholischen und evangelischen Kierus durch die enge Verbindung mit dem realtionären Feudal-Vole in gefährlichsen Vorade gelärft wird. Beide benutzen in echt iestuitischer Weise den Deckmantel der Kelizion zur Verschleiterung ihres Egoismus und ihrer Verrischeislike. Der der berüchtigte "schwarzhlaue Vlock" bedroht die Grundlagen unserer geistigen Freiheit.

 19. Wenn auch diese politischen Erwägungen für mich
- geiftigen Freiheit.

 19. Wenn auch diese politischen Erwägungen für nich den wichtigsten Beweggrund zu dem jest ersolgten Kirchenaustritt bildeten, so kommt dazu noch der Erel vor der ich ein heitigen Zeuchelei und der Grein der Kriecherei, welche im Glanze des pruntvollen neuen Kaiserthyrones zu einer gemeingesährlichen Democalifation zu fülleren droht; die zwangsweise Erziehung zum äußerlichen Kirchentum berdirft die deelsten Anlagen zur wahren innersitäten Kriefinian lichen Religion
- Kirchentum berdirbt die edelhen Antagen zur wapren unnerlichen Keligion.

 20. Endlich bestimmt mich zum Entschlusse des Auskritts aus der Kirche auch noch ein der fön liches Wott, die Kodwehr gegen die maßlosen Angrisse und die Ensolen Verleumdungen, welche in den letzten zwei Jahren die klerikale und die mit ihr verdindete reaftionäre Kresse gegen meinen Sparakter gerichtet hat; in den gemeinsten Tonarien din ich duch Hunderte von Vroschlusse die Kressen die Klerikale und die mit ihr verdindete keschlusse die Kressen die Klerikale und die mit ihr verdindete kast in den gemeinsten Tonarien din ich duch Hunderte von Vroschlusse die Kressen die Klerikale und die Missen die Vroschlusse die Kressen die Kresse

Ausland.

tändig unentgelflich, so daß der geräumige Saal kaum die Anwesenden zu fassen vermochte. Als Dank für das die Anwesenden zu salsen vermogne. Als Watt zur uns Gebotene erfolgten zohlreiche Neuanmeldungen; dem auch ein freidenkerischer Mensch verlangt hin und wieder nach heiteren, fröhlichen Stunden, und können wir allen Einnen zu arheiten. Auch in diesem Sinne zu arbeiten.

Symbol und Minthus.

Bon A. R.

Muf uralten, von der naiven Phantafie chaldäischer Sirten ausgebrüteten Vorstellungen vom Wesen der Götter, deren erst verwehende Formen allmählich sie gesestigt und plastischer herausgebildet hatten, fußten die großen antiken Kulturen. Diese Theogonien erzeugten lebenssprühende Götterbilder.

Die früheste Inkarnation des Gottes, dessen Anbetung Die frühefte Infarnation des Gottes, dessen Anbeiung das Christentum zwei Jahrtausende aufrecht zu erhalten bermochte, war der ägyptische Oliris, der zum Heile der Wenschheit litt, starb und auferstand. In Sprien war Nedfart für die Menschen auf dem Scheiterhausen gestorben und wieder auferstanden in der strahlenden Gestalt eines Ablers. In den Haiten der Altaroth um Abantung (Abonis), welcher im Glanze seiner Jugend von einem Sber getötet wurde, dann aber, nachdem sein Blut in Blumen sich verwandelt, ins Leben zurückehrte, sein Werf der Selbstaufopferung weiterzussühren. Als bedeut-jame Sinnbilder des Wirtens der Sonne haben die Ge-

jame Sinnbilder des Wirkens der Sonne haben die Geftalten des phrygischen Atys, des Fretischen Zagreus, des
persischen Mithra, des griechischen Diomylos in die Geister
und Herzen der Arier und Semiten sich eingegraben.
In dem schmerzens- und segensreichen Kuhn des Kronos feierten die Priester von Jonien und Kypros eine ichöpferische Kraft, kosmische Geiebe, wossir sie eine konkrete Form gefunden. So natürstich wie aus der lichtvolken Bhilosophie eines Anazagoras die Welt ging aus dem Schaume des Weeres Benus Anadyomene hervor.
Doch die alten herrischen Gattheiten. die Lust

Doch die alten berrlichen Gottheiten. die Puft Freude des kindlichen Wystizismus der primitiven Vösser, derschund des kindlichen Wystizismus der primitiven Vösser, aberschwanden von der Bildfläche, verdrängt von neuen, abstrafteren Wesen, den Ehrsstangsbetrung von neuen, die Zeit, da die Wissenheitigen der Attria mit ihrer wisden Hößlichkeit Alexandrien bessechen, da der Bischof Chrissus durch einen vom Wahnstinn ersasten Pöbel die jugendlich schöne heidnische Philosophin Hypatia ungestraft hinmordone gewinige Kynologia Hypotia ingeltel hindelsen soffen konnte; — damals gingen die Griechengötter und mit ihnen der Genius eines Thales, eines Plato für immer ins Exil, der alles überflutenden chriftlich-mittel-alterlichen Barabarei weichend, deren Gewalt die Welt fortan anheim gegeben war. Diese neue, jüdisch-dristliche Lehre konnte nun wohl